

### Die Ernte in Brotfrüchten.

Die Zeit, in welcher der Landwirt die Früchte seiner Mühen und Sorgen einheimst, ist gekommen. Die Felder, die im letzten Herbst und Frühjahr bestellt wurden, werden nun abgeerntet. Der Schnitt hat in Oesterreich schon begonnen, ist in Ungarn schon voll im Zuge. Die Frage nach dem Ergebnisse der landwirtschaftlichen Produktion, sonst eine Frage, welche nur die Interessenten, das sind neben der Landwirtschaft die Kreise berührt, die sich mit der Ernteverwertung, mit ihrer Verarbeitung, mit der Bereitstellung der nötigen Därmittel und mit der Güterverfrachtung befassen, wird heuer im vierten Kriegsjahre und weil die Kriegsernten samt und sonders den an sie gestellten Anforderungen nicht genügen, von der ganzen Bevölkerung mit Aufmerksamkeit verfolgt. Im vierten Kriegsjahre ist eben jedermann Interessent der allgemeinen Konsumversorgung. Und je schwieriger sich in der letzten Zeit der Uebergang zu der vor der Tür stehenden neuen Kampagne anläßt, umso allgemeiner, lebhafter und dringlicher wird die Frage nach dem Ernteaussfall.

Wenn es auch naturgemäß im Kriege an allen offiziellen Daten über den Anbau, über die Entwicklung und das Wachstum der Saaten und über die wahrscheinlichen Ernteaussichten gebricht, läßt sich doch schon auf Grund eingeholter privater Berichte aus den verschiedenen Produktionsgebieten ein Urteil über den Ertrag der heurigen landwirtschaftlichen Produktion gewinnen.

Ueber zwei Faktoren, welche das Erntergebnis hauptsächlich bestimmen, herrscht volle Klarheit. Der Anbau sowohl von Winter- als von Sommerfrucht ist, vom Wetter gefördert, überall gut vor sich gegangen. Das Arbeiten im Freien war bis weit in den Winter hinein möglich, was dem Herbstanbau genützt hat, der zeitliche Eintritt milden Wetters im Frühjahr und die gute Durchfeuchtung des Bodens durch das Abschmelzen der früheren Schneefälle kamen der Feldbestellung im Frühjahr zufluten. Die Vorsorge für den Anbau, die alle maßgebenden Stellen bekundeten, sicherte den Erfolg. Mit ihrer Hilfeleistung von Arbeitskräften (Anbauurlaube), Saatgut usw. und dank der Tatkraft sowie dem Fleiß der landwirtschaftlichen Bevölkerung wurde es zuwege gebracht, daß trotz des Mangels an männlichen und tierischen Arbeitskräften sowie an Hilfsmitteln der Anbau überall den gewohnten Umfang erreichte. Sowohl in Oesterreich als in Ungarn wird in den verschiedensten Gegenden konstatiert, daß die abzurerntende Fläche nicht kleiner ist als in anderen Jahren. Eine Konstatierung, die allein schon einen bestimmten Ernteerfolg verbürgt, den aber der andere Faktor, der Witterungsverlauf, von der Anbau- bis zur Reifezeit und bis zum Schnitt, noch wesentlich erhöht hat.

Die Herbstsaaten haben gut überwintert. Fast nirgends waren Ausäuerungen nötig, und der zeitliche Eintritt des Frühjahrs brachte den Herbstanbau, aber auch die flott vor sich gegangene Aussaat im Frühjahr zu raschem Wachstum und guter Entwicklung. Als es im Mai und Juni zu den gewohnten Temperaturrückgängen kam, waren die Pflanzen schon kräftig genug, um durch sie nicht zu leiden. Besonders in Oesterreich, insbesondere in Böhmen und im südlichen Ungarn, wurde dann über Trockenheit und Regenmangel geklagt, was zur Folge hatte, daß in diesen Gebieten die Ernteaussichten etwas herabgedrückt schienen. Inzwischen wurde die erste Heumahd bewerkstelligt, sie lieferte einen guten Ertrag und befreite die Landwirtschaft von den drückendsten Sorgen der Futtermittel. Das erweckte wieder die besten Hoffnungen für die Ernte der Halmfrüchte, die hoch in den Ähren standen, ihre Blüte und Reife früher erreichten, als es sonst der Fall ist. Nicht nur eine gute, sondern auch eine frühe Ernte stand in Aussicht.

Die Möglichkeit, daß neue Frucht um Wochen früher als in anderen Jahren für den Konsum greifbar sein und die Knappheit in der Versorgung rascher enden wird, als angenommen wurde, schien nahegerückt.

In Ungarn kam es in der zweiten Junihälfte wiederholt zu Strichregen. Sie wirkten wohlthuend, zerstreuten die allenthalben aufgetauchten Sorgen wegen der vorangegangenen Trockenheit, verhinderten aber die Aufnahme der Schnitt- und Bergungsarbeiten nicht. Gewohnheitsgemäß wurde so wie in anderen Jahren im Süden des Landes, im Mähren, im Banat und in der Theißgegend, mit dem Schnitt begonnen. In Oesterreich, wo — von einzelnen fruchtbaren Gegenden, wie vom Marchfeld, der Panatlei und dem südlichen Mähren abgesehen — die Ernte später reift, stellte sich zur selben Zeit ausgiebige Niederschläge ein, die bis zum Beginn der abgelaufenen Woche anhielten und im allgemeinen die Aufnahme des Schnittes verhinderten. Geschadet haben die Regenfälle den Saaten nicht, im Gegenteil, durch das nasse und kühlere gewordene Wetter hat die Körnerbildung gewonnen. Der Ertrag wird größer und besser ausfallen, als er ohne die Zufuhr der reichlichen Wassermengen geworden wäre. Regen schadet nur der schon geschnitten am Felde liegenden Frucht, die dann leicht auswächst, geringer wird, an Farbe und Aussehen verliert und bei wiederholten Regenfällen auch verdirbt. Im Wochenlauf blieb aber das Wetter im allgemeinen schön und warm, so daß nun bald, wenn das Abtrocknen der Felder und der Frucht vollendet ist, in Oesterreich ebenfalls allgemein mit dem Schnitt begonnen wird. Auch hier mit befriedigenden Ernteaussichten.

	in Weizen per Hektar	Roggen per Hektar	Gerste per Hektar	End des Krieges ihren ausschließlichen Grund nicht ge- gründeten haben. Sehr viel haben dazu die Mängel der Or- ganisation bei der Aufbringung und Verteilung, der, wenn schwächeren, schlecht und recht, aber doch nicht unzu- reichenden Fehlschneidung beigetragen. Das geht sehr evident daraus hervor, daß das Deutsche Reich, das stets in prozentuell weit stärkerem Maße als die Monarchie Im- portbedarf hatte und Industriestaat viel mehr als die Mon- archie ist, infolge der vollen Erfassung seiner Ernteergeb- nisse im Krieg seinen rationierten Verbrauch nicht so stark erabgemindert hat als wir, und trotzdem noch am Schluß er Kampagne, im vierten Kriegsjahre, in der Lage war, uns Zuschüssen zu gewähren.		
	Mill. Hektar	Mill. Hektar	Mill. Hektar	Meterzentner		
Nieder- und Ober- österreich . . . . .	16	220	155	475	138	150
Alpenländer (Salz- burg, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol, Vorarl- berg) . . . . .	142	170	152	180	115	050
Böhmen, Mähren, Schlesien . . . . .	185	7	17	1425	20	1150
Galizien, Buko- wina . . . . .	124	510	116	620	104	275
Zusammen	153	16	15	27	14	4

Bei den drei Körnerfrüchten, die im Krieg zur Ver-  
mahlung als Brotstoff verwendet werden, hat demnach  
Oesterreich insgesamt im Jahre 1913 60,5 Millionen  
Meterzentner, gegen nicht ganz 50,5 Millionen im zehn-  
jährigen Durchschnitt geerntet. Bei dem günstigen Witter-  
ungsverlauf und den durchaus zufriedenstellenden Ernte-  
schätzungen wäre normal heuer mit einem  
größeren als dem letzten Friedensergeb-  
nis zu rechnen. Zu berücksichtigen ist aber, daß im allge-  
meinen der Boden infolge der Kriegswirt-  
schaft zweifellos weniger ergiebig geworden  
ist. Es fehlt ihm die Sorgfalt in der Pflege und der Zufuhr  
neuer Kräfte in genügenden Mengen. Ueberdies ist in den  
Alpenländern wegen des schlechten Ausfalls der letzten  
Futtermittelernte und der für die Viehwirtschaft daraus  
entstandenen Futtermittelnot der Anbau von Körnerfrüchten zu-  
gunsten der Sicherung von Futtergewächsen etwas zurück-  
gedrängt worden. Weiters haben Drogalien und die  
Bukowina die Folgen der langen Russeninvasion noch bei  
weitem nicht überwunden. Deshalb kann trotz des inten-  
siv gepflegten Anbaues und trotz der Wettergunst die heu-  
rige österreichische Ernte in Brotstoffen  
nur auf 50 Millionen Meterzentner ver-  
anschlagt werden.

In Ungarn sind im letzten Friedensjahre geerntet  
worden von Weizen 45,75, von Roggen 14,25, von Gerste  
18 Millionen Meterzentner. Die Gesamternte in Brot-  
stoffen hat sich demnach gestellt auf 78 Millionen Meter-  
zentner. Der Durchschnittsertrag vom Hektar betrug dabei  
in Weizen 13½, in Roggen 12,2, in Gerste 14,6 Meter-  
zentner. Heuer lauten die Schätzungen allgemein auf 6 bis  
7 Meterzentner per Katastralsch, das ist auf 10,5 bis 12½  
Meterzentner per Hektar. Da in Ungarn die Gesamt-  
anbaufläche allen Berichten zufolge den normalen Um-  
fang sicher erreicht hat, aber keinesfalls kleiner ge-  
worden ist, die wichtigsten Produktionsgebiete an der Donau  
und der Theiß ebenso wie im nördlichen und westlichen  
Teile des Landes mit den Fehlschneidungsergebnissen sehr zu-  
frieden sind, muß der Gesamtertrag in Brotstoffen zu-  
mindest auf 70 Millionen Meterzentner  
veranschlagt werden. Ein Resultat, das als fünfte Kriegser-  
nte umso mehr befriedigt, als es auch in normalen Zeiten  
erzielt, einen Durchschnittsertrag erreicht.

In beiden Reichshälften der Monarchie dürften dem-  
nach zusammen 120 Millionen Meterzentner von Weizen,  
Roggen und Gerste geerntet werden. Rechnet man hievon für  
Saatgut, für sonstige landwirtschaftliche und industrielle  
Zwecke sowie auf die Quote für den erhöhten Heeresbedarf  
selbst 25 Prozent ab, so verbleiben noch immer zum Ver-  
brauch der Gesamtbevölkerung 90 Millionen Meterzentner,  
wovon nach dem Stand der letzten Zählung bei einer Be-  
völkerung von 53 Millionen auf den Kopf der Bevölkerung  
pro Jahr 170 Kilogramm oder pro Tag 470 Gramm ent-  
fallen, während die rationierte Kopfquote selbst im unge-  
längerten Ausmaß bloß 240 Gramm pro Tag beträgt. Also  
einen Gesamtbedarf von 46 Millionen, das ist kaum der  
Hälfte des zur Verfügung stehenden Erntematerials erfordert.

Eine leichtere und bessere Versorgung als im  
abgelaufenen Jahre scheint demnach in der neuen, nun bald  
beginnenden Kampagne gesichert. Allerdings nur dann,  
wenn die zentrale Bewirtschaftung der Ernte,  
das ist deren Aufbringung und gerechte Verteilung, nicht  
versagt. Diese Organisationsaufgabe richtig zu lösen,  
muß mit dem ausgebauten Apparat der Kriegsgetreide-  
Verkehrsanstalt in Oesterreich und der Kriegserzeugnisse-  
A.-G. in Ungarn mit den in vier Kriegsjahren gewonnenen  
Erfahrungen doch möglich sein.

Jedenfalls, und das allein verbürgt schon eine ge-  
wisse Erleichterung, paßt die ungarische Regierung das dor-  
tige, etwas weitmaschige bisherige Aufbringungssystem dem  
in Oesterreich bestehenden strengeren an. Heuer wird auch  
drüber das Getreide gleich am Felde, von der Dresch-  
maschine weg, für die Allgemeinheit in Beschlag genommen  
und es sind die Vorkaufsrechte für Anstalten und Private  
enger gezogen worden, so daß nicht mehr ein großer Teil  
der Fehlschneidung bald nach der Ernte in den Vorratskammern  
von vielen tausend Haushaltungen verschwinden wird, um  
dann bei fortgeschrittener Kampagne im Schleichhandel zu  
ganz ungläublichen Preisen wieder aufzutauhen.

Das Aufbringungssystem ist auch bei uns abgeändert  
worden. Der Vorgang, der sich in Niederösterreich schon  
in der abgelaufenen Kampagne bewährt hat, wird allgemein  
angewendet. Die Requirierungen bei den Produzenten  
werden nicht mehr von ort- und bezirksfremden Kommissio-  
nen unter Militärassistenten, sondern aus Kommissionen ge-  
bildet, die aus Vertretern der zuständigen Bezirkshaupt-  
mannschaft und aus Vertretern aller Interessentenkreise  
des betreffenden Sprengels, also aus lauter Organen be-  
stehen, die ziemlich genau wissen, was jeder Ort und in  
diesem jeder Produzent zu leisten imstande ist, so daß sie  
Forderungen vermeiden und auf der Aufbringung des Ange-  
sprochenen auch wirklich bestehen können.

Es wäre dies umso mehr zu wünschen, als in dem  
naturgemäß schwächeren Ausfall der Kriegsernten allein,  
die Schwierigkeiten und Mängel der Konsumversorgung wäh-